

Kommentar zur Predigt von Michael Rohde

Einführung

Die vorliegende Predigt wurde, wie jede Predigt, von den anwesenden Hörern und Hörerinnen unterschiedlich aufgenommen und verstanden. Was die einen bewegte, ließ andere vermutlich kalt. Die Erfahrung der unterschiedlichen Predigtrezeption durch die Hörer kennt jeder Prediger.

Unterschiedliche Reaktionen ruft eine Predigt allerdings nicht nur bei verschiedenen Individuen hervor, sondern bereits in **einem(r)** PredigthörerIn löst sie unterschiedliche, nicht selten widersprüchliche Reaktionen aus. Das liegt daran, dass das „Ich“ des Predigthörers nicht als monolithischer Block gedacht werden darf, sondern als „innere Pluralität“, wie Friedemann Schulz von Thun es nennt.¹ So habe ich die vorliegende Predigt als langjähriger Ehemann (**IE**), als theologischer Fachmann (**tF**) und als erfahrener Prediger (**eP**) gelesen. Sie hat in mir einen lebhaften Dialog meines „inneren Teams“² ausgelöst. Den langjährigen Ehemann in mir interessiert an der vorliegenden Traupredigt, ob er etwas zu lesen bekommt, was mich als Ehemann ermutigt oder herausfordert. Als theologischer Fachmann hingegen schaue ich besonders darauf, wie der Text in der Predigt ausgelegt und wie das Evangelium zur Sprache gebracht wird. Dem erfahrenen Prediger in mir sind die typischen homiletischen Fragestellungen (Gliederung, Verständlichkeit, Sprache etc.) wichtig.

I Zur Einleitung der Predigt

eP: Die Einleitung ist wirklich gelungen. „Wie oft wurde schon behauptet, Heiraten kommt aus der Mode. Manche Dinge werden umso schöner, je altmodischer sie sind.“ Nach dem ersten Satz befürchte ich, der Prediger könnte in ein langweiliges Klagelied über den Bedeutungsverlust der Ehe einstimmen. Aber gleich im zweiten Satz dann die unerwartete Wendung. Meine Aufmerksamkeit ist sofort da. Das folgende Beispiel mit dem handgeschriebenen Liebesbrief steigert mein Interesse noch. Da höre ich gerne zu. Der Prediger bringt sich sehr persönlich ein und kommt mir so nah.

IE: Als langjähriger Ehemann gingen meine Gedanken sofort in die Vergangenheit, als ich noch Liebesbriefe schrieb. Dass er seinen eigenen Liebesbrief

¹ Vgl. F. SCHULZ VON THUN, Miteinander Reden, 3. Das Innere Team und situationsgerechte Kommunikation, Hamburg 142005.

² Vgl. VON THUN, Miteinander Reden, 21 ff.

mitgebracht hat, werde ich wohl so schnell nicht vergessen. Ich bin gespannt, was da noch kommen wird.

eP: Nachdem Michael Rohde zuerst die ganze Gemeinde angesprochen hat, spricht er nach dem Beispiel das Brautpaar mit Vornamen an. Damit fokussiert er das Brautpaar gleich in der Einleitung und bleibt nicht im Allgemeinen. Ich erfahre, dass sich die Brautleute den Predigttext selbst ausgesucht haben und auch, was die beiden von Beruf sind. Der Prediger findet die für einen solchen Anlass angemessene Balance zwischen Nähe und Distanz in seinen Ausführungen. Diese schwierige Aufgabe einer Kasualpredigt löst er nicht nur in der Einleitung sehr gut. Es gelingt ihm auch gut, von seinem spannenden Einstieg zum Bibeltext zu kommen. Das Scharnier zwischen Einstieg und Bibeltext ist der Begriff „Liebesbrief“.

tF: Den bisher dargestellten positiven Eindruck zur Einleitung der Predigt kann ich nur bestätigen. Der Prediger versteckt nicht verschämt seine Kenntnisse zum Hohenlied der Liebe. Er bringt sie sachgerecht ein, ohne dabei in einen Theologenjargon zu verfallen. Er spricht immer wieder von der romantischen und erotischen „Sprache der Liebe“, die das Hohelied ausmacht, und führt ein gutes Beispiel dafür an. Doch nicht nur etwas zur literarischen Charakterisierung des Hoheliedes wird gesagt, sondern auch zu seiner Auslegungsgeschichte. So gelingt es ihm, die Trauverse in ihrem Kontext dem Predigthörer nahezubringen. Es macht ihm Freude, mit dem Bibeltext umzugehen. Der Text wird nicht nur zu Beginn der Predigt gelesen, sondern insgesamt sechs Mal wird während der Predigt daraus zitiert. Besonders freut mich die Ankündigung, dass er keine „vermeintlich klugen Ratschläge für das Gelingen einer Ehe erteilen“ will. Ich habe schon zu viele Traupredigten gehört, in denen genau das geschieht. Da wird ein Bibeltext gelesen und dann kommen irgendwelche platten Ratschläge, die man in jedem Ehehandbuch nachlesen kann. Die meisten Prediger scheinen dabei nicht zu merken, dass sie so kein Evangelium verkündigen, sondern gesetzlich werden. Sie suggerieren, die Ehe könne schon gelingen, wenn man die richtigen Ratschläge befolgt. Michael Rohde hingegen betont sehr treffend und das Evangelium verkündigend: „Die Quelle für eure Liebe, die Quelle für das Gelingen eurer Ehe ist daher weniger eure Kompetenz, sondern Worte, die von Gott kommen, und Liebe, die von Gott auf euch überspringt.“

IE: Das sehe ich anders: Ich finde es gut, wenn in einer Traupredigt konkrete Ratschläge gegeben werden. Wie sollen denn die hehren theologischen Aussagen über die Liebe sonst umgesetzt und geerdet werden? Ich hoffe, dass der Prediger sich nicht an sein Vorhaben hält, sondern doch konkret wird und gute Ratschläge gibt. Die Hörer können doch immer noch entscheiden, ob sie sie befolgen wollen oder nicht.

eP: Ich sehe auch kein Problem darin, in einer Traupredigt Ratschläge zu geben. Evangelium und Gesetz gehören doch zusammen. Aber die Reihenfolge muss stimmen und auch das Verhältnis zwischen beiden. Und vor allem müssen die Ratschläge aus dem Text ableitbar sein und in die Situation des Paares passen.

2 Zum Hauptteil der Predigt

a) Leg mich auf dein Herz wie ein Siegel

eP: Mir gefällt der klar erkennbare Aufbau der Traupredigt. Nach der Einleitung wird nun im Hauptteil der Predigt der Predigttext im Stil einer Homilie in drei Abschnitten behandelt. Jeder Textabschnitt wird in seiner Bedeutung erklärt, und dann werden situationsgerechte Konkretionen aus dem Text abgeleitet.

tF: Ja, Michael Rohde erklärt sehr gut, was damals ein Rollsiegel war und welche Funktion es hatte. Er bleibt eng am Predigttext, bringt das Beispiel von Tamar, um die Bedeutung des Siegels zu illustrieren, und er führt sogar noch einen zweiten für das AT zentralen Text ein und liest das Bekenntnis Israels zu dem einen Herrn vor.

eP: Aus der Bitte der Liebenden des Hoheliedes: „Lege mich auf dein Herz wie ein Siegel“ leitet er für das Brautpaar und die Hochzeitsgemeinde ab: Eheliche Liebe verlangt exklusive Nähe, und eheliche Liebe bewährt sich im Alltag und braucht Zeichen.

IE: Als seit über zwanzig Jahren verheirateter Ehemann sprechen mich die Konkretionen unmittelbar an. Ich höre es als Ermutigung und Bestätigung: Mein Partner ist für mich wirklich kostbar, wie ein Siegelring. Meine Beziehung zu ihm ist etwas sehr besonderes, wofür ich dankbar bin. Den Alltag als Ort der Liebe zu sehen, das ist zwar wünschenswert, aber der Ratschlag des Predigers an das Brautpaar, den ich auch für mich höre: „Daher investiert ... in euren Ehealltag!“ lässt mich etwas ratlos zurück. Hier hätte ich mir noch mehr gewünscht. Wie sieht dieses Investieren in den Ehealltag denn konkret aus?

tF: Leider erteilt Michael Rohde, anders als in der Einleitung angekündigt, jetzt doch Ratschläge. Vielleicht kommt man in einer Traupredigt doch nicht ganz ohne sie aus!

eP: Ich finde die aus dem Text abgeleiteten Konkretionen sehr treffend. Was sie konkret für das Brautpaar und für andere Eheleute bedeuten, wird nicht weiter ausgeführt. Ich habe das Empfinden: Hier bleibt etwas offen und zu sehr im Ungefähren. Auch in diesem Predigtabschnitt gefällt mir Michael Rohdes bildhafte Sprache. Er vergleicht das Rollsiegel mit dem Bild des Partners in der Geldbörse und sagt gleichzeitig, dass es in der Ehe um mehr gehe, nämlich darum „wer über meinem Herzen hängt alltäglich.“ Das spricht für sich selbst! Ein anderes Beispiel für die gut formulierten Ausdrücke findet sich bereits in der Einleitung. Da nennt er den Liebesbrief, den er in seiner Hand hält ein „Fossil aus der Steinzeit“, um anzudeuten wie alt der Brief ist.

b) Liebe ist stark wie der Tod

eP: Im zweiten Textabschnitt geht es um ein Thema, das normalerweise so nicht bei Hochzeiten vorkommt: Es geht um die Macht der Liebe, die mit der Macht des Todes verglichen wird. Der Prediger führt das heikle Thema klug ein, indem

er seine Sperrigkeit anspricht. In diesem Abschnitt zeigt Michael Rohde sich wieder persönlich, indem er von seinen eigenen Verlustängsten spricht. Das ist mutig und authentisch. Dann wechselt er das Thema und erklärt, was im Alten Testament unter „Tod“ verstanden wird.

IE: Als der Prediger über seine Angst sprach, seine Ehefrau zu verlieren, war ich ganz bei ihm. Solche Ängste kenne ich auch von mir. Ich spüre dann allerdings stärker Trauer und nicht so sehr das „Gefühl der unzertrennlichen Verbundenheit“. Aber sein Beispiel macht mir deutlich, dass es stimmt: Liebe und Tod sind in ihrer Heftigkeit vergleichbar.

tF: Ich stelle fest, dass der Prediger am Text bleibt und ihn auslegt. Das gefällt mir. Ich kann ihm allerdings nicht ganz folgen, wenn er die Psalmen anführt (vermutlich hat er Ps 130 im Hinterkopf) als Beispiel dafür, dass die Liebe aus der Tiefe ziehen kann. In Psalm 130 wird doch Gott angerufen, der rettet, und nicht die Liebe. Klar kann die Liebe aus der Tiefe ziehen und das Dunkel heller machen etc., aber die biblische Herleitung ist hier für mich nicht schlüssig begründet.

eP: In diesem Abschnitt der Predigt gibt es eine Stelle, an der ich Michael Rohde nicht zu folgen vermag. Er sagt: „Die Sprache der Liebeslieder ist doppeldeutig.“ Seine Begründung dieser Aussage belegt das für mich nicht zwingend. Sie macht allenfalls deutlich, dass die Liebe ambivalent ist: Sie kann erfreuen und sie kann einen Menschen quälen, etwa wenn er eifersüchtig ist.

tF: Was sich daran anschließt, halte ich dann wieder für sehr gelungen. Er spricht von der Gewalt der Liebe und leitet daraus ab: „Liebe fesselt und ist leidenschaftlich. Liebe ist gewaltig.“ Liebe ist eine „Flamme des Herrn“. Richtig stellt er fest, dass der Text hier nicht moralisierend verstanden werden darf und Liebe als Erotik genossen werden kann.

eP: Der Prediger wagt hier wieder etwas. Möglicherweise sind unter seinen Zuhörern solche, die alles Sexuelle eher als schmutzig oder sündig ansehen. Das wird mit dem Satz „Liebe ist eine Gabe Gottes“ als Irrtum entlarvt.

IE: Die Worte über die Leidenschaftlichkeit und die Kraft der Liebe wecken in mir eine tiefe Sehnsucht, das tiefer zu erleben. Wie kann es gelingen, der ehelichen Liebe Dauer zu schenken? Das würde mich interessieren. Dazu schweigt der Prediger leider.

tF: An der Prädikation der Liebe als Gabe Gottes wäre ein Sprung ins Neue Testament möglich gewesen. Dort heißt es ja bekanntlich, dass Gott die Liebe ist. Aber durch diese Tür geht der Prediger nicht, sondern wendet sich dem letzten Textabschnitt zu.

c) Gewaltige Wasser können die Liebe nicht löschen

eP: Mit dem letzten Abschnitt der Predigt habe ich einige Schwierigkeiten. Er scheint mir nicht so schlüssig konzipiert zu sein wie die anderen. Michael Rohde erklärt den Unterschied zwischen Israels Jahweglauben und dem der anderen Völker und kommt von da aus zum Kreuz von Golgatha. Vielleicht sieht er eine

Sinnbrücke zwischen den „gewaltigen Wassern“ des Textes und dem „Donner und Blitz“, die Jesu Sterben begleiten. Dieser Sprung ins NT ist mir zu unvermittelt und zu gezwungen. Gut finde ich die daran sich anschließende erneute Anrede des Brautpaares und die Zusammenfassung der bisher aus dem Text für das Brautpaar gewonnenen Erkenntnisse. Erst dann kommt er wieder auf den letzten Teil des Predigttextes zu sprechen. Er versteht ihn so, dass daraus keine „Erfolgsgarantie für christliche Ehen“ abgeleitet werden dürfe, jedoch die „feste Überzeugung, dass die Kraft der Liebe unwiderstehlich sein kann“. Was der Prediger mit dieser Unterscheidung meint, kann ich nicht genau nachvollziehen.

IE: Nein, es gibt keine Erfolgsgarantie für eine christliche Ehe. Aber leider bleibt die Frage unbeantwortet, inwiefern die göttliche Liebe dazu beiträgt, dass eine christliche Ehe gelingt. Außerdem verwendet Michael Rohde zweimal „kann“. Entweder ist die Kraft der Liebe unwiderstehlich oder nicht. Entweder spiegelt sich Gottes Liebe in unserer menschlichen Liebe oder nicht.

eP: Nachdem der Prediger über die Unwiderstehlichkeit der Liebe gesprochen hat, beginnt er mit einem neuen Thema. Er stellt fest „Solche Liebe gibt es nicht zu kaufen“ und warnt das Brautpaar „Versucht einander nicht zu manipulieren, die Liebe bestechlich zu machen oder zu einem Handel.“ Wie er auf dieses Thema kommt, kann ich nicht nachvollziehen. Es ergibt sich m. E. nicht direkt aus dem Text. Möglicherweise hat er einen Erfahrungshintergrund, den ich nicht habe.

IE: Die Ausführungen über käufliche Liebe sprechen mich nicht an. Es ist auch nicht mein Thema, meine Partnerin manipulieren zu wollen. Das würde sie auch sofort merken und allergisch reagieren.

tF: Ich habe den kritischen Äußerungen nur noch hinzuzufügen, dass sich auch hier wieder ein Ratschlag findet.

3 Schluss

eP: Nach der inhaltsreichen und spannenden Predigt folgt nun ein kurzer und stimmiger Schluss. Der Prediger bringt sich selbst als Ehemann mit seiner Frau ein und schenkt dem Paar eine Postkartenbox, in die der Partner Karten mit seinen Liebesbezeugungen legen kann. So setzt er am Schluss der Predigt einen praktischen Impuls zum Handeln. Das bleibt in Erinnerung und schafft Nähe zwischen dem Prediger und dem Brautpaar.

IE: Das ist eine gute Anregung, um dem Partner seine Liebe zu zeigen. Der praktische Tipp zum Schluss gefällt mir.

tF: Ich kann mit solchen Zeichenhandlungen in einer Predigt nicht so viel anfangen. Aber wem es gefällt ... Gut finde ich, dass zum Schluss der Text nochmals gelesen wird und beinahe das letzte Wort in der Predigt hat.

Fazit: Der langjährige Ehemann in mir wurde durch dies Predigt ermutigt die Kostbarkeit des Partners (Siegel) neu zu sehen und herausgefordert die Liebe im Alltag konkret werden zu lassen (Zeichen). An einigen Stellen hätte ich mir eine inhaltliche Vertiefung gewünscht. Aber hier gilt es dann selbst weiterzudenken.

Der theologische Fachmann in mir hat eine Kasualpredigt gehört, in der der Text als Evangelium zum Sprechen gebracht wurde. Der Prediger hütet sich vor allzu vielen (gesetzlichen) Ratschlägen. Die aus dem Text abgeleiteten Konkretionen sind fast alle gelungen. Eine intelligente Traupredigt, deren Lesen mir Freude gemacht hat.

Der erfahrene Prediger in mir zollt Michael Rohde ebenfalls Lob. Es ist eine klare Gliederung zu erkennen, Sprache und Formulierungen sind gekonnt. Es wird immer wieder ein Bezug zu den Hörern und Hörerinnen hergestellt. Der Prediger ist authentisch und bringt sich selbst ein. Die beiden „Zeichen“ zu Beginn und am Ende der Predigt sind stimmig. Nur die Ausführungen im dritten Teil (gewaltige Wasser) empfand ich als gezwungen und nicht ganz stimmig. Aber das trübt nicht entscheidend den sehr positiven Gesamteindruck von dieser Predigt.

Pastor Andreas Müller (BFeG), Hirtenstraße 7, 85521 Ottobrunn